

„MITTEILUNGEN“
DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT
FÜR NATUR- UND VÖLKERKUNDE OSTASIENS
BAND XXVIII Teil B

**Die nationalpolitische Auswertung
historischer Gestalten in der
Schulerziehung Japans**

von
Dr. Lothar H. Schwager

Vortrag,
gehalten am 30. Mai 1934
in der
„Deutschen Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde
Ostasiens“, Tokyo

T Ô K Y Ô

1 9 3 4

Deutsche Gesellschaft
für Natur- und Völkerkunde Ostasiens
Tôkyô-shi, Kôjimachi-ku, Hirakawa-chô, 2-chôme, No. 7.
Kommissionsverlag von
Otto Harrassowitz, Leipzig.

**Die nationalpolitische Auswertung
historischer Gestalten in der
Schulerziehung Japans**

von
Dr. Lothar H. Schwager

Vortrag,
gehalten am 30. Mai 1934
in der
„Deutschen Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde
Ostasiens“, Tokyo



T Ô K Y Ô

1 9 3 4

Deutsche Gesellschaft
für Natur- und Völkerkunde Ostasiens
Tôkyô-shi, Kôjimachi-ku, Hirakawa-chô, 2-chôme, No. 7.
Kommissionsverlag von
Otto Harrassowitz, Leipzig.

Die nationalpolitische Auswertung historischer Gestalten in der Schulerziehung Japans.

Vortrag, gehalten am 30. Mai 1934 in der "Deutschen Gesellschaft
für Natur- und Völkerkunde Ostasiens", Tokyo,

von Dr. Lothar H. Schwager.

Die gewaltige Geistesrevolution, die das deutsche Volk im Jahre 1933 erlebt und Deutschland mit einem Schlage wieder an die Spitze der für Zukunft von Kultur und Menschheit kämpfenden Nationen gestellt hat, ist am herausforderndsten und folgenreichsten auf dem Arbeitsfelde der Volkserziehung aufgetreten. Diese wichtigste und entscheidende aller nationalen Weltwenden hat die deutsche Volksgemeinschaft zu kulturellen Massnahmen gezwungen, die von anderen Nationen, welche außerhalb dieses deutschen Prozesses der Volkwerdung stehen, mißverstanden und mißdeutet worden sind und die in weiten Teilen der Welt der neuen deutschen Kultur des Nationalsozialismus den Vorwurf der Humanitätsfeindlichkeit und Zivilisationszerstörung eingetragen haben. Es wäre hochinteressant, wenn man an dem Beispiel einer anderen Kulturnation nachweisen könnte, daß der Weg des neuen Deutschland unter ADOLF HITLERS Führung niemals Kulturzerstörung bedeutet, sondern Kulturaufbau und Gesundung des Volkes durch die Schaffung einer für diese andere Kulturnation selbstverständlichen und fraglosen Erziehungsgrundlage, und es ist kein Zufall, daß im jetzigen Ringen Deutschlands um seine Volkwerdung die Annäherung an Japan immer offener wird. Das beruht nicht auf politischer Interessengemeinschaft, sondern auf der Ähnlichkeit des Erziehungsgedankens, auf der Klarheit und Eindeutigkeit des "Wozu" der Erziehung, auf der Lebensnähe und praktischen Wertgebung der Schule, auf der Sinngebung der Schule überhaupt, die nämlich nicht nur das Individuum tüchtig machen und auf einen Beruf vorbereiten soll, sondern deren erste und letzte Aufgabe ist, politisch zu erziehen und den Menschen in die Volksgemeinschaft

hineinzubilden. Ja, die Annäherung an Japan, und das ist das, was mich ganz besonders an der vorliegenden Studie gereizt hat, besteht in einer verblüffenden Parallele in Bezug auf rassenmäßige Konzentration und Einheit der Bildung. Das erbbiologische Denken Deutschlands mit seiner neuen Wertschätzung der Familie und seinem notwendigen Kampf um Rassenreinheit zum Schutze des von den Ahnen überkommenen Kulturgutes bedeutet für Deutschland dasselbe wie für Japan die Ethik der "Kindespflicht", und das Gefolgschaftsethos mit seinem aristokratischen Heroismus und seiner unbedingten Opferbereitschaft für das Volksganze, bedeutet für Deutschland dasselbe wie für Japan die Ethik der "Untertanentreue". Bevor ich diese Parallele im einzelnen charakterisieren kann und dabei die großartige Vorbildhaftigkeit der japanischen Nationalethik für das noch in Formung begriffene junge deutsche Bildungsideal andeute, möchte ich ausdrücklich hinzufügen, daß hinter dieser interessanten Parallelität doch auch gewaltige und entscheidende Unterschiede bestehen, Unterschiede in der Dynamik und Glut des Bildungsideals, das in der deutschen Erziehung eine unaufhörliche Schmiedearbeit innerhalb der individualistisch hochgespannten Volksgemeinschaft verlangt, Unterschiede in der Genesis und ihrer dramatischen Auslösung, die das deutsche Erziehungsideal aus einem katastrophalen Zusammenbruch jahrhundertlang gültiger Maxime, aus einer unvergleichlichen weltanschaulichen Krise, einem liberalistisch-intellektualistischen Chaos heraus geboren hat, und damit verbunden Unterschiede in Richtung und Bewegung der Bildungsaufgabe, die sich von der "allgemeinen Bildung" des liberalen Humanitätsideals losgesagt hat und in die völkischnationale Bestimmtheit des Menschentums hineinführt. Gerade in der Vorbildhaftigkeit der japanischen Erziehung erkennen wir zugleich die Probleme, Gefahren und Grenzen derselben, und der selbstschöpferische deutsche Geist ist weit davon entfernt, die japanische Nationalethik "nachzuahmen" oder zu importieren; vielmehr wird er seinen eigenen biologisch bedingten Weg gehen und in der Lösung der eigenen Problematik der japanischen Pädagogik ein klassisches Beispiel vorleben. In dieser vorübergehenden Berührung der deutschen Erziehungspraxis mit der japanischen erblicken wir keine Untreue am abendländischen Bildungsgut, sondern wir denken dabei an das

volksbiologische Schicksal des Abendlandes, das sein rassenmäßig bedrohtes Dasein gegenüber den zahlenmäßig gewaltig überlegenen östlichen Rassen nur durch einen heroischen Waffengang der Volksgesundung retten kann. Und diese Aufgabe hat das deutsche Volk unter der Führung ADOLF HITLERS übernommen: Im Kampfe um die Zukunft von abendländischer Kultur und Menschheit erfüllt es eine große Mission, denn durch die Schöpfung der neuen deutschen Nationalethik wappnet es die abendländische Kultur mit den gleichen Waffen wie seine volksgesunden Partner im fernen Osten.

Die Themastellung meiner Studie, in der ich durch zahlreiche Anregungen Herrn Dr. Wilhelm Gundert dankbar verpflichtet bin, bezieht sich absichtlich nur auf die Schulerziehung Japans und zwar vorwiegend auf die der Grundschule, da Mittelschule, Oberschule und Universität heutzutage gerade infolge ihrer Intellektualisierung des Bildungsstoffes bei weitem nicht mehr diese nationalpolitische Wichtigkeit genießen wie die von der Regierung lehrplanmäßig straff organisierte und ganz den Bedürfnissen des völkischen Lebens angepasste Volksschule⁽¹⁾. Auch die anderen Erziehungsfaktoren wie Zeitung, Unterhaltungsliteratur, Büchereiwesen, Kino können nicht denselben nationalpädagogischen Wert beanspruchen, zumal sie im Gegenteil oft eine zersetzende Gefahr bedeuten. Die nationalpolitische Auswertung fragt nach der erzieherischen Bezogenheit auf den nationalen Staat, und zwar kann diese Bezogenheit eine direkte sein wie im Heldentum des Soldaten, der sich für das Vaterland opfert, oder sie ist eine indirekte wie bei den Helden der Bürgerkriegszeit, die im Kampfe gegen den eigenen Volksgenossen für das Ideal an sich ringen. Nicht eine objektive, theoretische, sondern eine subjektive, praktische Erwägung entscheidet in diesem nationalpolitischen Werturteil: 'Die gegnerischen Generäle der Meiji-Restaurationszeit, KATSU AWA und SAIGO TAKAMORI (L. Bd. XII, 26), werden deshalb geehrt, weil sie durch gegenseitige friedliche Übereinkunft den

(1) Zur Statistik sei bemerkt, dass es etwa 8 Millionen Schüler der Volksschule gibt und nur etwa eine Million der Berufsschulen und höheren Schulen, dazu etwa 200 000 Volksschullehrer und etwa 60 000 Lehrer anderer Institute.

blutigen Kampf vermieden und dadurch Yedo vor einer Feuersbrunst bewahrten, hinwiederum werden UESUGI KENSHIN und TAKEDA SHINGEN (L. Bd. VII, 14), zwei Heerführer in der blutigen Sengoku-Zeit, deshalb gepriesen, weil sie ihren tapferen Kampf gegeneinander immer von neuem begonnen und bis zur Entscheidung ausgekämpft haben. Die Gempei-Zeit der Bruderkriege trägt wider Erwarten in keiner Weise den Akzent einer nationalen Gefahr für Fortbestehen und Gedeihen des Staates, sondern sie gilt als die Blütezeit des Yamato damashi, wo die Helden Ideale erkämpft haben, welche für das Dasein des Staates notwendig sind. Überall erkennen wir die Verwachsenheit von Nationalmoral mit dem Milieu des Landes, die Einfachheit, Klarheit und Naturbedingtheit der ethischen Haltung und Erziehung gemäß der historischen Entwicklung und Lage. Trägt somit einerseits die ethische Auswertung einen ganz bedingten und praktischen Sinn, so verlieren andererseits die historischen Gestalten leicht ihre historische Einzigartigkeit. Sie offenbaren nicht, wie etwa Armin, Karl der Große, Barbarossa, Heinrich der Löwe, Luther, Friedrich der Große, Stein oder Bismarck, einen historisch fest umrissenen und bestimmten Persönlichkeitscharakter, sondern sie sind als Träger nationaler Ethik oft nur mehr oder weniger willkürlich herausgegriffene und berühmt gemachte Beispiele für eine Idee. Nicht die Person, sondern das Beispiel oder die Idee ist Motiv ihrer Erhöhung, und verliert somit zwar die historische Gestalt an historischer Gewalt und Echtheit, so wird sie doch in ihrer überhistorischen Erhabenheit mit einer Fülle lebendiger und immer gegenwärtiger Legenden ausgeschmückt, die ihr eine erstaunliche Volkstümlichkeit geben und sie in engste Verbindung mit der Volksgemeinschaft setzen. Aus der Unbegabtheit des japanischen Menschen für historische Exaktheiten⁽²⁾ ergibt sich seine Vorliebe für Mythos und seine geradezu

(2) Diese hier fast segensreiche Unbegabtheit macht den Japaner umso begabter für Nationalpolitik. Wir verstehen das aus der Wertsetzung der national-politischen Geschichtsbetrachtung überhaupt, die Geschichte, Politik und sittliche Erziehung immer aufeinander zu wertet. Geschichte hat eine dienende Aufgabe gegenüber der nationalpolitischen Erziehung. Ich denke dabei an Ernst Wilmanns „Nationalpolitische Erziehung im Geschichtsunterricht“ in „Neue Jahrb. f. Wiss. u. Jugendbildg.“ 9. Jhg., 6.

religiöse Veranlagung für überhistorische Ewigkeitswerte, und das anbetende Walhallaethos der Ahnenverehrung schafft sich erzieherische Idealbilder, nicht mehr historisch genug, um im Relativismus wechselnder Geschichtsauffassungen entwertet zu werden, und doch wahr genug, um immer erreichbar zu sein. Man kann nicht sagen, daß diese japanische Walhalla nur eine bestimmte und beschränkte Anzahl von Idealgestalten enthalte, aber man kann einigermaßen sicher erfüllen, daß einige davon die Koryphäen der Nationalmoral sind und in ihrer einzigartigen Beispiellosigkeit aus Trägern nationaler Ethik zu Schöpfern nationaler Ethik anwachsen.

In den 12 Bänden des Schullesebuches (=L.) der Grundschule werden 55 historische Personen Japans und 14 fremdländische, davon zwei chinesische und eine indische angeführt, und in den 6 Bänden des Morallesebuches (=M.) werden 51 japanische und 5 ausländische Gestalten charakterisiert. Es ist natürlich sehr schwer, unter diesen vielen Namen feste Grenzen zu ziehen und Grade in den Wertungen aufzustellen, und ich bin weit davon entfernt, alle Namen, mögen sie auch in einem bestimmten Lebenskreis berühmt sein, im Zenit nationalpolitischer Bedeutung zu sehen. Nur vier oder fünf historische Gestalten möchte ich infolge ihrer ausserordentlichen Volkstümlichkeit und ihrer idealtypischen Beispielhaftigkeit an die Spitze stellen.

Das ist zuerst Kaiser MEIJI. Kaiser Meiji ist ja schon infolge seines irdischen Ranges als Kaiser Japans einer beschränkten Geschichtlichkeit enthoben, denn er ist ein Glied in der mythologischen Kette des kaiserlichen Geschlechtes, das von Anbeginn währt und bis in alle Ewigkeit fort dauert. Diese Tatsache hat an sich schon nationalpolitische Bedeutung: In ihm offenbart sich nämlich wieder nach sieben Jahrhunderten der Schogunatsregierung die unendliche Ahnenreihe eines reinrassigen und vorbildhaften Geschlechtes. Er gibt sozusagen mit seinem kaiserlichen Hauskult ein Höchstbeispiel der Ahnenverehrung und der Kindespflicht, in ihm findet die Nationalethik ihren Ausgangspunkt und ihren Höhepunkt. Durch seine Wiederherstellung der kaiserlichen Macht konnte die Belohnung aller der Kaisertreuen, die gegen das Schogunat für das Kaisertum gefochten und die Ehrung und Heiligung aller der Heroen, die sich für das vorbild-

hafte Geschlecht geopfert hatten, endlich ihre Erfüllung finden. Die Nationalethik entstand, wuchs und verlor jeden Relativismus. Die beiden moralbildenden Grundprinzipien der Kaisertreue und der Kindespflicht fanden zum ersten Male ihren wirklichen Ausdruck und ihren wirklichen Zusammenhang, und der kaiserliche Erziehungserlass, den die Schuljugend in feierlichem Aktus mehrere Male im Jahre vernehmen darf und der ein wichtiges Kontingent des Moralunterrichtes ausmacht, sichert für alle Zukunft die Grundlage der Erziehung. Kaiser Meiji ist der Kaiser par excellence. Durch ihn ist das öffentliche Erziehungs- und Schulwesen in eine erstrangige und notwendige Höhe hinaufgetragen worden, die in Deutschland selbst noch heute nach der großen nationalsozialistischen Erziehungsrevolution den kühnsten Erwartungen der Pädagogen spottet, und sein Kaiserliches Beispiel, ausgesprochen im Kaiserlichen Erziehungserlaß, wirkt lebendig weiter als Mahnung und Vorbild in den Kulthandlungen der japanischen Schul- und Volksfeiern⁽³⁾. Ohne Zweifel trägt diese Idealgestalt des Kaisers Meiji den Charakter der Höchsthochforderung, aber gerade er ist ein typisches Beispiel dafür, wie es die japanische Schulerziehung versteht, das Vorbild wahr und wirksam zu machen⁽⁴⁾. Ohne das kürzeste moralische Zöpfchen erzählt das Lesebuch einige für jeden Japaner vorbildhafte und gewissermaßen verpflichtende Tatsachen aus dem Leben des erlauchten Kaisers:

(M. Bd. IV, 1) Als er einst in der Provinz Niigata beobachtete, daß es viele Augenleidende gab, spendete er für die Heilung aus dem kaiserlichen Hausschatz; desgleichen tat er bei Erdbeben,

(3) Mit Recht erschallt in der Pädagogik des neuen Deutschland der Ruf: „Wir brauchen Feiern... Handlungen, bei denen der ganze Mensch in feierlicher Weise sinnbildlich oder wirklich seine Gesinnung bekennt!“ vergl. Die höh. Schule NSLB Gauverb. Sachsen, 11. Jhg. 1933, 17, S. 315 u. 12. Jhg. 1934, 3, S. 52. Ob „die Schule an dieser nationalen Bildungsarbeit nur einen bescheidenen Anteil übernehmen kann,“ möchte ich von der japanischen Vorbildhaftigkeit aus verneinen; vergl. „höh. Sch.“ 11. Jhg. 1933, 8, S. 149.

(4) Ich beziehe mich dabei auf einen Aufsatz von SD Bernhard Schwarz i. „höh. Sch.“ 11. Jhg. S. S. 150: „Dieses Vorbild müsste mit dem jedem Bildungsideal anhaftenden Charakter der Höchsthochforderung zugleich eine allen Volksgenossen zugängliche Möglichkeit seiner Erfüllung enthalten.“

Überschwemmungen, Feuersbrünsten. Einmal ist er während eines Manövers bei heftigem Regen ohne Kapuze, einem gewöhnlichen Soldaten gleich, gesehen worden. Damals lebte er in einem ganz einfachen Gebäude, sich vom frühen Morgen bis in die späte Nacht in demselben Zimmer aufhaltend und von dort die verschiedenen Befehle erteilend. Übrigens führte er immer ein ganz einfaches Leben, benutzte als Schreibzeug Pinsel und Tusche, nur ganz gewöhnliches Material, nutzte alle Gebrauchsgegenstände sehr rationell aus, bekümmerte sich nicht darum, daß der Teppich des Zimmers alt wurde und fadenscheinig, und er wollte die alten Ledersessel lange Zeit nicht mit neuem Leder überziehen lassen.

Die nationalethische Übergeschichtlichkeit erhebt die historische Gestalt zum Ideal, und die legendenhaften Charakterzüge weiten das Ideal zum Typus aus, eng verbunden mit der Gesamtheit des Volkes.

Zweitens, in der Reihenfolge, wie ich die Volkstümlichkeit erfüllt habe, nenne ich KUSUNOKI MASASHIGE (gefallen 1336, 43 Jahre alt). Ohne Zweifel steht er im Lichte der glorreichen Meiji-Revolution: Ohne Meiji Tenno kein Kusunoki Masashige. Er ist ein treffendes Beispiel dafür, daß die Geschichte eine dienende Aufgabe an der nationalpolitischen Erziehung zu erfüllen hat. Obwohl die kaiseruntreuen Feinde Kusunokis, HOJO TAKATOKI und später ASHIKAGA TAKAUJI, im Volksmunde rundweg als „schlechte Menschen“ bezeichnet werden, werfen doch die geschichtlichen Verhältnisse eine relativ günstige Beleuchtung auf sie. Wir wissen, daß sich seit der Heian-Periode (792-1186) in Japan Feudalismus und Militärdespotie als gesunde Gegenbildung gegen das verweichlichte Kaisertum und seine Fujiwara-Amtsträger entwickeln mußten, und nachdem Minamoto Yoritomo die damit entstandenen Bürgerkriege der Gempei-Zeit durch die Begründung des Schogunats abgeschlossen hatte, schienen dem Lande ein glücklicher Frieden und eine kraftvolle Regierung gesichert zu sein. Die Regierungsgeschäfte übertrugen sich dann bald darauf auf das Geschlecht der Hōjō, das kräftig und energisch gegen die Mongolen-Invasion des Kublai-Khan focht und das durch immerwährendes „in Schach“ Halten der feudalistischen Mächte dem Lande einen mehr als hundertjährigen Frieden schenkte. Die zwar

machtlose, aber zeremoniell hochverehrte kaiserliche Dynastie bestand friedlich weiter in der Hauptstadt Kyôto, und man darf angesichts der historischen Weiterentwicklung behaupten, daß die Zeit für eine Kaiser-Restauration noch nicht reif war. Dennoch versucht im Jahre 1233 der Kaiser Go-DAIGO die kaiserliche Macht wiederherzustellen, und der Regierungsträger Hôjô Takatoki verweigert ihm in dieser ungewöhnlichen Situation den Gehorsam. An dieser Stelle beginnt unvermittelt und rücksichtslos die nationalpolitische Auswertung:

(M. Bd. V. 3) Der Kaiser ruft zum Kampf auf, aber die Adelsgeschlechter um Kyôto lassen ihn aus Furcht vor dem mächtigen Takatoki im Stich. Er befindet sich somit in größter Bedrängnis gegenüber dem heranziehenden Feind. Da schickt er nach Kusunoki, und frohen Herzens kommt dieser und empfängt dankbar den Befehl des Kaisers. "Wenn der Feind auch stark ist", antwortet Kusunoki, "so kann man ihn doch mit großer Kunst besiegen, und falls ich doch verliere, so soll sich mein erlauchter Kaiser nicht sorgen, denn solange ich lebe, wird sein Schicksal gut sein". Mehrmals besiegt Kusunoki mit seinen 500 Kriegern den mächtigen Feind, aber schließlich muß er sich zurückziehen, bis er dann von seiner Burg Chihaya auf dem Berge Kongo aus mit 1000 Kriegern ein Heer von etwa 20000 überwältigt. — Diese Schlacht, die nur durch die vorzügliche Kriegskunst und Strategie Kusunokis gewonnen werden kann, wird im Schullesebuch (L. Bd. VI, 23) ausführlich geschildert. — Der Kaiser kehrt nunmehr als Machthaber nach Kyôto zurück und lobt die Treue seines Feldherrn. Aber Kusunoki Masashige antwortet nur: "Daß ich den Feind besiegen konnte, das bin ich der Tugend des Kaisers schuldig!"

In dieser nationalpolitischen Auswertung stehen die geschichtlichen Tatsachen, auch wenn sie nicht als "mildernde Umstände" herangezogen werden, keineswegs in falscher Sicht. Es ist im Gegenteil gerade das Erhebende, daß es der Held wagt, einer großen Idee zum Durchbruch zu verhelfen, für die seine Zeit noch nicht "reif" ist. Dadurch wird Kusunoki Masashige der Loyalist par excellence, d.h. er darf nicht "objektiv" beurteilt werden mit den Maßstäben einer psychologisierenden und den Geschichtsablauf relativierenden Moral, sondern seine Vorbildhaftigkeit wirkt als subjektives ethisches Erlebnis, erhöht in die nationalpoliti-

sche Sinnhaftigkeit alles Geschehens. Der deutsche Gefolgschaftsgedanke als die nationalpolitische Leitidee zur Volksgemeinschaft verwirklicht sich kaum klassischer als in dem unbedingten, von persönlichen Erwägungen gänzlich freien Gehorsam des kaisertreuen Untertanen, der mit seinem natürlichen Pflichtbewußtsein und mit seiner tapferen Verantwortungsfreudigkeit vor den Geboten der Nation allen Widerständen zum Trotz eiserne Waffen für den Kampf um die Zukunft schmiedet.

Das ist Kusunoki Masashige, heute noch unendlich viel größer und lebendiger als vor 600 Jahren. Die nationalpolitische Erziehung interessiert sich nicht dafür, daß der wiedereingesetzte Kaiser Go-Daigo während der kurzen Zeit der Selbstregierung (Kenmuchi-kō) seine Befreier scheinbar enttäuscht hatte und daß Ashikaga Takauji den allmählich entstehenden Wirren der unzufriedenen Kriegerkaste durch ein kraftvolles Schogunat ein Ende setzte⁽⁵⁾ — das Bleibende und erzieherisch Wesentliche an diesem Geschehen ist vielmehr der Fanatismus der Pflichterfüllung, der den Gefolgsmann Kusunoki trotz aller Einsicht, daß sein Kampf vergeblich sein wird, für eine absolute Kaisertreue bedingungslos in den Opfertod treibt: Und setzt ihr nicht das Leben ein, nie wird euch das Leben gewonnen sein!

(M. Bd. VI, 6) Kusunoki Masashige fiel in Hyôgo in heldenhaftem Kampfe gegen den Kaiserfeind Takauji. Im Minatogawajinja, einem berühmten Tempelschrein in Kôbe, in dem sich zahlreiche bildliche Darstellungen der Kämpfe Kusunokis befinden, wird ihm göttliche Verehrung gezollt.

Seinem Sohn Kusunoki Masatsuru hat er ein Vermächtnis hinterlassen: "Wenn ich im Kampfe falle, mußt du meinen Willen übernehmen und um jeden Preis Untertanentreue gegen den Kaiser üben! Das ist deine erste und wichtigste Kindespflicht!" Sein Sohn hat diese Pflicht erfüllt und ist gleich ihm, ein Jahrzehnt

(5) Ashikaga Takauji wird selbst von japanischen Historikern wegen seines strengen Willens und seiner politischen Begabung gepriesen, aber im Machtbereich der Erziehung ist ein solches Werturteil nutzlos und verpönt. Am 8. Februar 1934 wurde z.B. der Handelsminister Baron Nakajima vor der Öffentlichkeit moralisch gezwungen, sein Amt niederzulegen, weil er, wenngleich vor schon 10 Jahren, in einer Zeitschrift („gendai“) einen Artikel über und zu Gunsten „Takauji Ashikaga“ veröffentlicht haben sollte.

später, im Kampfe gegen den Kaiserfeind gefallen: In der Familienpflicht liegt die Volkspflicht, wie im deutschen Rassengedanken die volksgemeinschaftsmiedende Gefolgschaftsidee: "chushin wa kôshi no mon ni izu!" (Treuer Gefolgsmann, gehe hervor aus dem Tore derer, die die Kindespflicht erfüllen). Mit diesem Sprichwort stellt die Schulerziehung ihre historische Idealgestalt auf den Gipfelpunkt der Nationalethik.

An dritter Stelle steht der berühmte General der dritten Armee im russisch-japanischen Kriege: NOGI MARESUKI. Er ist der Heros von Port Arthur. An strategischer Begabung und Loyalität steht er keinesfalls hinter Kusunoki Masashige zurück, und an Tapferkeit und Opferbereitschaft steht er neben vielen Helden seiner Zeit, neben dem Großadmiral Togo und besonders neben dem berühmten Kapitän HIROSE TAKEO, der gleich ihm im russisch-japanischen Kriege gekämpft hat und der durch den Heldentod sogar zum Kriegsgott geworden ist. Aber was den Namen Nogi mit einem besonderen Walhallaethos umgibt, das ist der Mythos des Generals. KUSUNOKI ist noch der Typus des Gefolgsmannes, der als einzelner kraft seiner fanatischen Treue gegen eine Übermacht von Treulosigkeit anstürmt (— in ihm steckt das Ethos des Götz von Berlichingen!), NOGI TAISHO in seinem ganz anderen militärischen und sozialen Milieu ist sozusagen Lehnsherr und Gefolgsmann zugleich, der im Strome der Nation fließt und als ihr exemplarischer Exponent die nationalethische Höchstforderung des Idealtypus erfüllt (— in ihm lebt das Ethos unseres hoch verehrten Generalfeldmarschalls von Hindenburg!). Er ist der General par excellence. Sein Ruhm ist der Ruhm des Heeres, und der Ruhm des Heeres ist sein Ruhm. Als seine Armee in dem scheinbar vergeblichen Kampfe um die uneinnehmbare Festung Port Arthur den berühmten 203 Meter-Hügel angriff und in wochenlangen Kämpfen Tausende seiner tapferen Soldaten auf dem Schlachtfelde liegen blieben, da ist er selbst tausendmal den Heldentod gestorben und ist tausendmal im Herzen eines jeden Einzelnen wieder auferstanden. Er war nur einer, wie alle seine Soldaten, und hatte doch die Wesenheit, über allen zu stehen, jedem in seiner Seele als Mahnung und Ansporn. Seine zwei Söhne sind in diesem Kampfe gefallen, — das erzählt jeder Japaner mit Ehrfurcht und — er war und ist unser! Jedes Schulkind

erfährt, wie er Leben und Schicksal seiner Nation in sich trägt, wie er verwachsen ist mit der armseligsten Armut und doch auch mit dem höchsten ritterlichsten Glanz seines Volkstums, mit der härtesten Strenge und mit dem aufbegehrendsten, herausforderndsten Heroismus, ein klassisches Beispiel der Erziehung aus Enge zur Grösse, aus Schwäche zur Kraft, aus Verzagtheit zum Siege. Seine Jugendzeit ist als Vorbild erzieherischen Wachstums berühmt geworden:

(L. Bd. VIII, 28) Schwach, furchtsam und weinerlich als Kind haben ihn seine Eltern in die harte Schule des Samurai-Lebens eingeführt. Morgens in dunkler Frühe mußte der fünfjährige meilenweit zum Sengakuji-Tempel laufen, um die Gräber der 47 Rônin zu sehen und zu lernen, wie hart und tapfer, treu und ehrenwert ein Samurai leben muss. Im Winter, wenn der Knabe im ungeheizten windigen Zimmer fror, führte ihn der Vater hinaus und goß draußen im Freien kaltes Wasser über seinen Körper. Die ganze Familie aß unaufhörlich die gleiche einfache Speise, die ihm anfänglich nicht munden wollte. Der Zehnjährige mußte die 450 Meilen von Yedo bis Osaka zu Fuss gehen. Sein Vaterhaus war ein ganz schmales und armseliges Gebäude, bestehend aus nur zwei kleinen Räumen von 6 und 3 Tatami. Aber "was die Seele des Samurai genannt wird", Schwerter und Lanze, das hängt darin als trefflicher Schmuck und macht die Hütte zum Palast. "Es ist daher sehr natürlich, daß General Nogi, welcher unter diesen Eltern und in diesem Hause aufgewachsen ist, sein Leben lang treu und sparsam gelebt hat und ein Muster von Ritterlichkeit geworden ist".

General Nogis Strenge und Korrektheit, seine Unbestechlichkeit und Rechtschaffenheit, seine Selbstlosigkeit und sein Altruismus haben noch viele Legenden um seinen edlen Charakter geschmückt:

(M. Bd. VI, 15) Als er während des Feldzuges einen Brief an seine Familie schreiben wollte, lieh er sich vom ersten Stabsoffizier Briefpapier, weil er das vor ihm liegende militäramtliche für private Zwecke nicht antasten mochte. — Später einmal, nach Beendigung des glorreichen Kriegszuges, gratulierte ihm ein besonders dankerfüllter Japaner mit dem Geschenk eines Lanzenschaftes aus seinem Hausschatz. Aber der General lehnte das Geschenk dan-

kend ab, da er persönlich sich keine Verdienste erworben habe.— Hingegen verteilte er bei anderer Gelegenheit als Leiter einer Adelsschule ein Geldgeschenk, das ihm der kaiserliche Hof gemacht hatte, an die Lehrer mit den Worten: "Ich glaube, daß der kaiserliche Hof für Ihre Mühe und Arbeit das Geldgeschenk gemacht hat!"

Aber in seiner Hingabe an das Volkstum drückt sich niemals nur eine hohe vorbildliche Individualität, die sich der Gemeinschaft schenken will, aus, sondern darin glüht zugleich ein siegreicher Glaube an das Samurai-Ideal und an die Erfüllung desselben und an die Vollendung des irdischen Heldentums in der Ewigkeit. In diesem Glorienschein des Yamato damashi wurde er zum nationalpolitischen Erzieher auch im irdischen Tode, als er freiwillig am 13. September 1912 in Gemeinsamkeit mit seiner Gemahlin durch Harakiri dem Kaiser Meiji in die Ewigkeit nachfolgte.

Als vierte Idealgestalt der japanischen Nationalerziehung nenne ich TOYOTOMI HIDEYOSHI. Er steht zwischen der Ashikaga- und der Tokugawa-Periode inmitten eines bedeutsamen Zeitabschnitts, dessen Ruhm, ihn eingeleitet zu haben, nicht ihm selbst, sondern seinem Vorkämpfer, dem tüchtigen General Oda Nobunaga, zukommt. Zugleich ist auch das arbeits- und kampffreie Werk dieser Generation von Volksgenerälen nicht durch ihn selbst der Zukunft als gesichertes Erbe vermacht worden, sondern durch Tokugawa Ieyasu, der ihm an staatsmännischer Kunst überlegen war und dadurch eine neue kräftige Schogunatsregierung schaffen konnte, die bis zum Kaisertum Meiji bestand. Aber mag auch oft die geschichtliche Betrachtung den Ruhm Hideyoshis auf Vorgänger und Nachfolger verteilt haben, so bleibt er doch der Liebling des japanischen Volkes, der am charakteristischsten das Heldentum des Aufstiegs von ganz unten nach ganz oben und des unaufhörlich aktiven Kampfes für Gedeihen und Ehre der Nation vorgelebt hat. Er ist kein Ritter im Sinne KUSU-NOKIS, der sich als hoher Samurai vor dem Forum höchster nationalethischer Gerechtigkeit bewähren mußte, und er ist kein General im Sinne NOGIS, der als Spiegelbild der Nation im Mythos des Volksschicksales lebt, sondern er ist zunächst leere, freie Individualität, die nur eben zu etwas Großem werden will und auf

ihrem unbedingten Willenswege zu diesem Großen die nationalpolitischen Ideale findet und erfüllt. NOBUNAGA hinwiederum besitzt nicht diese klare Individualität; seine seelische Haltung reicht nicht, um den Kern eines vollen, warmen Menschentums zu offenbaren. Er bleibt der blutleere Berühmte, der tüchtige und gestrenge General, und die Schulerziehung vermag sein Bild nicht durch schmückende Legenden zu verwerten. IEYASU andererseits, der der größte Staatsmann sein soll, den Japan je hervorgebracht hat, wird in den Lesebüchern nur durch eine ganz kurze Erzählung wegen seiner außergewöhnlichen Klugheit erwähnt (L. Bd. VIII, 4,1: "Steinschlacht"). Sein Charakter ist dunkel, undurchsichtig, manchmal verworren und hinterhältig, und viele Japaner lieben ihn schon deshalb nicht, weil er nach Hideyoshis Tode der Familie von Tokugawa Hideyoshi üble Schwierigkeiten bereitet hat. Auch hier fragt die Schulerziehung nicht danach, ob diese Handlungsweise Ieyasus aus staatsmännischen, historischbedingten Gründen entschuldbar sei, sondern sie erzählt vielmehr von der rührenden Treue eines Vasallen Hideyoshis, der den Sohn seines Lehnsherrn vor den Intrigen Ieyasus schützt (M. Bd. V, 23: "Kiyomasas Gewissenhaftigkeit").

Hier erkennen wir dasselbe Prinzip der Erziehungsauswertung wie bei Kusunoki Masashige. Der Wert der Idealgestalt wird nicht allein an der historischen Lage und ihren relativen Entwicklungsmöglichkeiten, sondern in erster Linie mit dem Maße national ethischer Höchstforderung gemessen. Diese Höchstforderung, die wir in der deutschen Nationalethik als "Erziehung zur Volksgemeinschaft" bezeichnen, bedeutet in Japan "Kaisertreue". Hideyoshi "wirkte mit ganzer Kraft im Interesse der kaiserlichen Familie" (M. Bd. IV, 5), Ieyasu aber machte durch die Begründung des Tokugawa-Schogunats das Kaisertum zur Schablone. Für einen kurzen historischen Augenblick also nur war nach der Zeit der Bürgerkriege das Ewigkeitsideal klar erschienen. Der Individualismus der Sengoku-Periode (eine Art Bürgerkriegszeit) vor und um Nobunaga ließ viele tapfere Helden werden und vergehen, aber erst mit Hideyoshi wieder erhalten diese Helden heroische Berechtigung, weil er dem Heroismus ein nationales Ziel setzt und den wirren, ziellosen Individualismus wieder in eine gesunde, zweckhafte Richtung leitet, ihn

auföst im Idealzustand staatlicher und völkischer Ordnung und Zentralisation. Damit wird er zum nationalen Heros par excellence. Die alte Glanzzeit japanischen Geistes bricht wieder an, er selbst mitten darin unter vielen glänzenden Helden als deren idealste Ausprägung, auf sein ganzes Zeitalter den Glorienschein sinnvollen Heroismus' ausstrahlend.

Hideyoshi ist ein Tatmensch. Das kämpferische Pflichtbewußtsein des alltäglichen Lebens ist der Impuls seines beispiellosen Aufstieges.

(M. Bd. IV, 4) Schon als Kind setzte sich Hideyoshi zum Ziel, einst ein ganz Großer zu werden. Aber sein Vater war nur ein recht armer Bauersmann. Da beschloß er, einem guten Herrn zu dienen, und weil er gut arbeitete, wurde er allmählich befördert. Als er später hörte, daß Oda Nobunaga ein tüchtiger General sei, ließ er sich zu ihm vermitteln. Dort wurde er der niedrigste Knecht, ein Sandalenträger. (L. Bd. VII, 18:) Um seinem Herrn Nobunaga recht zu dienen, tat er alles, was er nur für seine Pflicht erfüllte. So wärmte er auch dessen Sandalen unter dem Kimono auf der nackten Brust. Selbst im Winter stand er zwei Stunden früher auf als die anderen Diener. Auf des Herrn Frage: "Frierst du nicht?" antwortete er: "Es ist meine Pflicht, nicht zu frieren. Und dieses Gefühl macht mich warm." Dieses Ereignis war der erste Schritt seines Erfolges. (M. Bd. IV, 5:) Er beseitigte allmählich die Wirren im ganzen Land und erhielt den höchsten Rang eines Untertanen unter dem Kaiser. Zur Freude des Kaisers baute er einen neuen Kaiserlichen Palast in Kyôto und leistete dem Kaiser bei der Einweihung mit allen seinen militärischen und zivilen Beamten Gefolgschaft. Viele Daimyô wurden zur Kaiser-treue vereidigt, und das Volk war glücklich über den langentbehrten Frieden. (M. Bd. V, 24:3) Hideyoshi vergaß auch nie die Dankbarkeit gegen den Pflegevater seiner Frau. Er gab ihm eine Reisrente und seine Frau kümmerte sich um seine Wäsche.

Die historische Bedeutung Hideyoshis mag eine relative bleiben, seine erzieherische Bedeutung—ganz gleich, ob waffengewaltige Innenpolitik oder ehrgeiziger Kampf um Korea—ist absolut, denn sie ist auf die lebendige Gegenwart seiner Nation, auf Wollen und Wünschen, auf Glück und Gedeihen eines jeden Japaners bezogen. Sein Vorbild vermag im Herzen des

ganzen Volkes zu zünden, jeden einzelnen mit ihm vergleichend und hinaufreißend, erziehend zur Tat und zum Stolz und zu flammender Begeisterung für das Vaterland.

Diese vier Idealgestalten sind ohne Zweifel die Koryphäen der japanischen Nationalethik. Was die Geschichte sonst noch der nationalpolitischen Erziehung zu bieten vermag, das sind eigentlich nicht mehr Idealtypen im strengen Sinne, sondern nur mehr wegweisende Beispiele für die lebendige Wirksamkeit und Fruchtbarkeit des Ideals (Vorläufer oder Epigonen, Propheten oder Jünger der Klassiker). Nur eine historische Gestalt, die zwar in einem ganz stillen Winkel der japanischen Geschichte steht, aber von der Schulerziehung mit besonderer Innigkeit gehegt wird, glaube ich noch in der allerersten Reihe sehen zu dürfen.

Das ist NINOMIYA KINJIRO (1786-1856). Er ist der Typus des unermüdlich für sein Volkstum Schaffenden—fast könnte er auch aus unserer deutschen Volksgemeinschaft heraus gewachsen sein—, ein Vorbild des rassenechten Menschen überhaupt, der seinem Volke in heiliger Liebe zugetan ist. Wenn man seine Schritte als Reisigsammler im Walde vernimmt, wenn man ihn beobachtet, wie er den Fluß von Schlacken reinigt und nach Feierabend emsig Strohseile bindet, Sandalen flicht und dann bei Einbruch der Nacht das Öl für sein Lämpchen zubereitet, wenn man die allnächtliche Feierstimmung seines engen, armseligen Studierraumes verspürt—darf man nicht sagen, daß er den vornehmsten Platz in der japanischen Walhalla einnimmt? Gewiß steht ein Hideyoshi vor ihm, stolz und ehrgeizig, herausfordernd und leuchtend, die Volksgenossen emporreißend zur Höhe. Ninomiya aber wandelt still und unerkant mitten unter allen, eines jeden Jammer und Leid, Mühe und Arbeit auf seinen Schultern tragend und zugleich überall Trost spendend und Aufmunterung, allen Hilfe gewährend wie er sie seinen Eltern und Geschwistern gab. Er ist der Volksgenosse par excellence. Seine Zeit brauchte einen Mann wie ihn; Unfruchtbarkeit und Hungersnot hatten eine wirtschaftliche Krise herbeigeführt, und darin konnte er seine Begabung klassisch entfalten. Er ist nicht Theoretiker, obwohl er seine Ideen in einer Tugendlehre (Hôtokukyô) zu formulieren versucht hat:

Durch unsere eigene Tugend sollen wir zurückkehren zur Tu-

gend des Himmels. Die vier Kräfte oder Wege dazu sind Aufrichtigkeit (shisei), fleißige Arbeit (kinrō), Mäßigkeit (bundo) und Bescheidenheit oder Nachsicht (suijō).

Ninomiya ist Praktiker, Ratgeber der Feudalfürsten, landwirtschaftlicher und sozialer Reformers. Einen Provinzbezirk nach dem anderen nahm er in seine Reformarbeit, und nach und nach konnte der Verarmung des Landes abgeholfen werden. Das Volk weiß ihm, dem "Heiligen der Landwirtschaft" (Nōsi), noch heute allerorten Dank; vor zahlreichen Schulen ist sein Denkmal zu sehen: ein Reisigbündel auf dem Rücken und ein Buch in der Hand.

(M. Bd. III, 3) Sein Vaterhaus (in der Nähe von Odawara) war unbeschreiblich arm. Von Kind auf half er seinen Eltern mit äußerstem Fleiß. Nach dem Tode des Vaters arbeitete er für Mutter und Brüder. "Kindespflicht ist aller Tugend Anfang". (M. Bd. III, 4:) Mit zwölf Jahren war er als Arbeiter bei einer Flußreinigung beschäftigt. Da er als Knabe nicht so viel arbeiten konnte wie die anderen Männer, war er beschämt und flocht bis Mitternacht Strohsandalen als Geschenk für die anderen Arbeiter. Außerdem drehte er Seile und stieg am Morgen in aller Frühe auf den Berg, um Holz zu sammeln. (M. Bd. III, 5) Als er 16 Jahre alt war, wohnte er im Haus des Onkels. Tagsüber ging er auf die Arbeit, und nachts las er Bücher und studierte die Schreibkunst und die Arithmetik. Da sein Onkel den fortgesetzten Ölverbrauch tadelte, stellte er das Öl selbst her allabendlich. Weil nunmehr der Onkel sagte: "Arbeiten ist besser als lesen!", arbeitete Kinjiro bis spät in die Nacht für seinen Onkel, bereitete dann das Öl für die Lampe und studierte.

Ninomiya Kinjirōs Verwurzelung in der Volksgemeinschaft versteht sich aus seiner ethischen Haltung, die er als Praktiker des Alltags mit heroischer Folgerichtigkeit vorgelebt hat. In einer Zwölferreihe elementarer aphorismenartiger Aussprüche charakterisiert er diese für die nationalsozialistische Weltanschauung höchst interessanten Gedankengänge⁽⁶⁾:

1. "Das Dasein der Eltern besteht auf Anordnung des Himmels und der Erde."

(6) Ninomiya Sontoku senshu (Sämtl. Werke), kürzlich erschienen.

2. "Das Sosein meines Körpers ist bedingt durch die Erziehung meiner Eltern."
3. "Die Fortführung der Nachkommenschaft begründet sich auf den Fleiß der Eheleute."
4. "Reichtum und Vornehmheit der Eltern liegt im Fleiß der Vorfahren."
5. "Daß ich reich bin, verdanke ich dem Fleiß meiner Eltern."
6. "Der Reichtum der Nachkommenschaft hängt ganz von meinem Fleiße ab."
7. "Die dauernde Gesundheit des Körpers ist bedingt durch Kleidung, Speise und Wohnung."
8. "Kleidung, Speise und Wohnung liegen an Feld und Forst."
9. "Feld und Forst liegen am Fleiß der Menschen."
10. "Kleidung und Speise in diesem Jahre liegen an der Landwirtschaft des vorigen Jahres."
11. "Kleidung und Speise des folgenden Jahres liegen am Fleiß des jetzigen Jahres."
12. "Vergiß nie, jährlich und täglich dankbar zu sein."

Das Bedeutsame an dieser Agrarstaatethik ist das erbbiologische Denken. Das nämlich besagt letzten Endes in Japan die natürliche und volksgewachsene Logik der "Kindespflicht", und sie ist aller Tugend Anfang, denn sie "muss dazu führen, daß jeder Einzelne den Willen gewinnt, sich mit Leib und Seele für seine Lebensgemeinschaft und ihre Zukunft einzusetzen"⁽⁷⁾. Hier berühren sich "Rassenkampf" und "kindliche Pietät", und man darf getrost Ninomiya Kinjirō einen nationalsozialistischen Kämpfer nennen, der seinem völkischen Heroismus getreu war bis in den Tod. Was Kusunoki Masashige für seinen Kaiser tat, das tat er für sein Volk: In der Nähe von Nikkō ist er infolge maßloser Überanstrengung auf dem Felde der Arbeit gefallen.

(7) Staatsminister Dr. Hartnacke i. „D. höh. Sch.“ a. a. o., 11, Jhg. 17, S. 316: „So wird das erbbiologische Denken vor allem den Wert der Familie in ein neues Licht setzen. Jedes Glied des Volkes soll lernen, dass der tiefste Sinn des völkischen Lebens darin liegt, nicht nur selbst zu leben, sondern in den Kindern über sich hinaus zu leben, und dass es nichts Höheres geben kann, als von den Ahnen empfangenes wertvolles körperliches und seelisches Erbe rein fortzupflanzen.“

Die bisher genannten historischen Gestalten stehen und fallen mit dem ganzen Volk. Sie sind gewissermaßen Ecksteine der japanischen Nationalgeschichte, an denen das Volk Weg und Richtung erkennt. Die folgenden vier Gestalten besitzen nicht mehr einen solchen schöpferischen und umfassenden Wirkungskreis, aber die Schulerziehung zeigt sie noch immer als nationalpolitisch hervorragende Persönlichkeiten. Das ist zunächst NAKAE TOJU (1608-1678), der bekannte Gelehrte zu Beginn der Tokugawa-Zeit, der mit den Lehren der chinesischen Wang Yang Ming-Schule in Japan eine Klassik der Familienethik begründete. Tokugawa Ieyasu hatte im Gegensatz zur leidenschaftlich-aktiven Wangyangming-Schule, die nach ihrem Gründer und Namensträger einen stark politisch-militärischen Charakter trug, für seine Schogunatsregierung die weniger gefährliche, theoretisch-philosophische und ganz scholastische Chu Hsi-Schule als maßgebend angenommen. Damit trat Nakae Tōju in eine seinem persönlichen Charakter entsprechende exzentrische Sonderstellung ein, die ihm eine ungewöhnliche Einflußmöglichkeit auf bestimmte Menschen verschaffte: Kulis und Lastträger sind zu ihm gekommen und der Minister Kumazawa von Okayama war einer seiner Hauptschüler. Zu Nakaes Zeit bestanden keine nationalen Probleme, und daher wahrt auch seine Philosophie ihren chinesischen Ursprungscharakter der Agrarstaatethik: Die spezifisch japanische Nationalethik der Untertanentreue bildet kaum einen bemerkenswerten Inhalt. Seine Lehre will eine Ethik des Alltags sein, fordert Entwicklung des Gewissens und gelangt zu einer Metaphysik der Kindespflicht: "sono zentai wa taikyo ni jusokushi mugi ni tsutetsu su" (Kindespflicht erfüllt das Weltall und fließt über in die Unendlichkeit).

(M. Bd. V, 26) "Nakae Tōju stammt aus Ogawamura in Omi. Um seine Mutter zu pflegen, kündigte er seine Stellung und kehrte zu ihr zurück. Trotz seiner Armut erfüllte er seine Kindespflicht an seiner alten Mutter, und er arbeitete fleißig in den Wissenschaften. So wurde er ein tugendhafter Gelehrter, und viele kamen aus der Ferne zu ihm. Selbst die Leute, welche nicht studiert hatten wie die Fuhrleute, wurden von seiner Tugend beeinflusst. Alle Menschen ehrten ihn und nannten ihn den "Heiligen von Omi."

Hervorragend ist zweitens UESUGI YOZAN (gest. 1822),

der Schloßherr von Yonezawa, einer der weisen Feudalfürsten der Tokugawa-Zeit. Er ist nicht Gelehrter, sondern Praktiker der Landwirtschaft und Wegbereiter von Industrie und Gewerbe. Er gibt ein nationalpolitisch maßgebendes Beispiel von rechter Sparsamkeit und von fruchtbarer Volkswirtschaft.

(M. Bd. V, 8) Seine Provinz hatte eine Mißernte, und das Volk litt Not. Yōzan beschloß, durch Sparsamkeit der Not des Volkes abzuhelpen. Aber manche Vasallen wollten ihm darin nicht gehorchen und seinen Maßregeln nicht nachkommen. Er zeigte sich ihnen als Musterbeispiel, um sie dadurch zu überzeugen. (M. Bd. V, 9) Er beschloß auch, das Land reich werden zu lassen. Deshalb ließ er Gelder an diejenigen, welche Landwirtschaft treiben wollten, damit sie Werkzeuge und Saatfrüchte kauften. Solchen Leuten erließ er drei Jahre lang die Steuer. Befehlsmäßig ordnete er Pferdezüchtung und Abhaltung von Pferdemarkten an. Auch Seidenraupenzucht und Seidenstoffweberei führte er auf diese Weise ein: Nasebanaru nasanebanaranu, nanigotomo naranuwa hito no nasanunarikeri (Wenn du schaffst, so wirds geschafft. Wenn etwas nicht geschafft worden ist, so hast du es nicht geschafft).

Drittens WATANABE NOBORU (1792-1841), einer der frühesten, noch unbewußten Märtyrer der Meiji-Revolution. Seine Volkstümlichkeit ergibt sich aus seiner vielseitigen Veranlagung als Maler, Schriftsteller, Staatsbeamter und als Samurai, und nationalpolitisch erzieherisch wirkt er durch seine Staatsloyalität und durch seine vorbildliche Liebe zu den Eltern.

(M. Bd. IV, 6) Sein Vaterhaus war sehr arm, und seine Mutter war krank. Er trachtete immer danach, dem Familienwesen aufzuhelfen und die Eltern zu trösten. Deshalb lernte er bei einem Lehrer die Kunst des Malens. Seinen kranken Vater pflegte er mit Liebe zwanzig Jahre lang bis zu dessen Tode. Es gibt keine höhere Kindespflicht als die Herzen der Eltern beruhigen. (M. Bd. IV, 8) Fleißig und ohne Unterlaß übte er das Malen, und neben her studierte er wissenschaftliche Bücher. Da die Zeit nicht ausreichte, stand er schon morgens um 4 Uhr auf, und indem er Reis kochte, las er im Scheine der Holzkohle die Bücher.

Watanabe Noboru vertrat in seinen Schriften über politische und künstlerische Ereignisse in bescheidener Form die Ansicht,

daß Japan für das Ausland geöffnet werden sollte. Daraufhin wurde er beim Tokugawa-Schogunat als "Kaikokuronsha", als Disputant des "offenen Landes", angeklagt und eingekerkert. Sein Loyalitätsempfinden hat wohl diese Schande nicht ertragen können, und unter größten Gewissensqualen, seiner alten Mutter und dem Landesherrn Betrübnis zugefügt zu haben, tötete er sich selbst im Gefängnis.

Abschiedsbrief an seinen ältesten Sohn Watanabe Tatsu: "Du sollst nicht zwei Herren dienen, wenn du auch Hungers stirbst. Solange deine Grossmutter am Leben ist, sollst du sie sorgfältig pflegen. Auch deine Mutter ist unglücklich, du sollst auch ihr kindliche Pietät erweisen! 10. Oktober. Dein dem Landesherrn nicht treuer und den Eltern nicht gehorsamer Vater Noboru."

Viertens YOSHIDA SHOIN (1858 zum Tode verurteilt), ein erstrangiger Patriot der Meiji-Restauration, der seinen Märtyrertod in siegreicher Zuversicht gestorben ist. Er wirkte als ein Wiederentdecker der echten japanischen Seele, ein Enthusiast der Kaisertreue und ein geistiger Vorkämpfer der japanischen Weltmacht. Als außergewöhnlich befähigter Erzieher verstand er, sich die Herzen seiner Schüler zu erobern, und aus seiner Schule sind zahlreiche bedeutende Persönlichkeiten hervorgegangen, darunter Yamagata Aritomo, der der Begründer der modernen japanischen Armee nach deutschem Muster genannt wird. Als er versuchte, gegen das Gebot der Regierung heimlich nach Amerika zu segeln, wurde er vom Schogunat bestraft und schließlich im Alter von 30 Jahren hingerichtet.

(M. Bd. V, 17) Shôin beschloss, den Menschen den Geist der Kaiserverehrung und der Vaterlandsliebe einzuflößen, um Japan dem Auslande gleichzumachen. Mit 27 Jahren hat er in Matsu-motomura eine Schule eröffnet, und dort hat er gelehrt in diesem Geiste. Er glaubte fest, wenn man mit Treue und Aufrichtigkeit lehre, könne man einen jeden bewegen.... (Waka = Kurzgedicht:) "Mi wa tatoï musashi no nobe ni kuchinu tomo todome okamashi yamato damashi" (Wenn auch mein Körper auf dem Felde der Hinrichtung verderben mag so soll doch mein Yamato damashi ewig bestehen!).

Wenn man die japanische Nationalerziehung als Ganzes

überschaut, so erkennt man eine grundsätzliche Tatsache: Sie erschöpft sich nicht im historischen Idealbild und in der "Theorie", in der Anschauung desselben. Die Methode der nationalpolitischen Auswertung gibt dem Vorbild nie eine Ausnahme-stellung im Volksganzen, vielmehr macht sie den zu Erziehenden stets selbst zum Helden der Erziehung. Es ist der Sinn dieser Nationalethik, daß sie von einem jeden erfüllt werden kann und erfüllt werden muß. Da bestehen keinerlei Privilege psychologischer Bedingtheit, keine Unterschiede in Herkunft, Veranlagung oder Beruf. Es gibt nur die geschichtslose und ewige Gegenwart des ethischen Ideals, die den Einzelnen erfüllen muß, und wer auch immer davon erfüllt wird und sein Leben in ihren Dienst stellt, der kann wiederum zum historisch wertvollen Vorbild werden. MOTOORI NORINAGA, ein Wiedererwecker des Nationalgeistes, erstklassischer und führender Wissenschaftler und Wegbereiter der Meiji-Restauration, steht in der Geschichte ebenso vorbildhaft da wie etwa SAKUMA TSUTOMU, der Kommandant eines durch Zufall versinkenden Unterseebootes, der im Augenblick treuer Pflichterfüllung und mit tapferer Vaterlandsliebe im Herzen seinen Tod als Opfer des Berufes starb (L. Bd. XI, 17 u. M. Bd. VI, 8). Und so gibt es zahlreiche historische Gestalten, vielleicht längst vergessen von der pragmatischen Geschichtsschreibung und doch stets lebendig und wirksam, wenn es um die Erfüllung des Ideals geht. Das Ideal steigt hinab in die Niederungen des Alltags: Wer von ihm ergriffen wird, der ist groß. Der kaisertreue NITTA YOSHISADA ist groß mit Toyotomi Hideyoshi, der pflichtenstrenge und heldenmütige Kapitän HIROSE TAKEO ist groß mit General Nogi und seinem unbekannten Soldaten ICHITARO.

(L. Bd. VII, 13) Im russisch-japanischen Kriege diente ein Soldat namens Ichitarô. Seine Mutter war sehr arm, und sie wollte ihren Sohn, bevor er ins Schlachtfeld zog, noch einmal sehen. Sie war 64 Jahre alt, und sie lief 5 Ri (etwa 16 km) zu Fuß. Als sie ihren Sohn sah, sagte sie zu ihm: "Kümmere dich nicht um deine Familie, tue dein Bestes für das Vaterland!"

Was jedem Menschen einen historischen Sinn gibt und ihn lieb und wert macht in der Volksgemeinschaft, das ist seine tägliche Lebendigmachung des Geistes der Nation. Dieser Geist

in seiner urtümlichsten und klassischsten Ausprägung ist schon dem Kinde vertraut als "Samurai-Ideal". Und was auch immer die einzelnen Charakterzüge des Samurai-Geistes sein mögen —unbedingte Gefolgschaft, Patriotismus in der höchsten Bedeutung der Kindespflicht, Tapferkeit und Härte, Rechtsempfinden, Pflichtbewußtsein—der Samurai von einst und von heute taucht hinab in die Unendlichkeit der Geschichte und empfängt darin die Taufe seiner völkischen Bestimmung. Alle die Heroen aus der Blütezeit des japanischen Rittertums (Gempei-Zeit, 11.-12. Jhd.) sind nicht nur eben Typen für bestimmte Volksideale, sondern sie sind NATIONALHEILIGE, Namen, unter denen man getauft werden muß, um ein Japaner zu sein. Da ist keiner besser und keiner geringer, der tollkühne und später so unglückliche MINAMOTO YOSHITSUNE und sein älterer Bruder, der energische und kalt-herzige YORITOMO⁽⁸⁾, der Ritter KUDO SUKETSUNE und die racheschnaufenden Gebrüder SOGA, KISO YOSHINAKA, der Heerführer der Minamoto, oder seine Gegner, die Taira, oder MINAMOTO YOSHIE, der tapfere General Hachimantarô. Viele dieser Helden werden in den Büchern der Schulerziehung nicht genannt; es kommt ja auch gar nicht auf den Namen an, das Ideal selbst ist es, das über allem lebt und wirkt, und wenn auch die Erzählung von den 47 Rônin und ihrem Führer OISHI KURANOSUKE⁽⁹⁾ nicht im Schulbuche geschrieben steht, so gibt es wohl keinen Schulbuben hierzulande, der die Geschichte nicht kennt und nicht deren bedingungslose Pflicht zu Recht, Ehre und Zucht erlebt hätte. Uralt und märchenhaft fern sind die Träger dieser Ethik, oft fast puppenhaft verzerrt, Favoriten des Schauspiels und Dekorationsfiguren der Tempel, aber doch lebendig und mächtig, nie unmöglich für die Wirklichkeit, keine Interimsethik, sondern Spiegelbild nationaler Gläubigkeit, Sinngebung

(8) Die 47 Ritter und Vasallen von Akô, die den Tod ihres Lehnsherrn Asano Takumi rächten und im Jahre 1703 durch Harakiri ihre Treue mit dem Tode besiegelten.

(9) Das beliebte Nô-Spiel „Ataka“ zeigt die berühmte Szene der Verfolgung Yoshitsunes und seines treuen Vasallen Benkei durch Yoritomo. Das Kabuki-Drama „Kanjinchô“ behandelt fast dasselbe Thema. Berühmt sind auch „Youchi Soga“ (Die Rache der Gebrüder Soga) und „Chushingura.“ das Drama der 47 Rônin.

des politischen Lebens und Hausschatz der Volksgemeinschaft.

Ich stehe damit am Ende meiner schulpädagogischen Überschau über die historischen Gestalten. Typen mit negativer Wertung behandelt die Schulerziehung mit Ausnahme der zwei kaiseruntreuen Gegner Kusunoki Masashiges nicht. Wer die Nationalethik nicht erfüllt, der ist kein Japaner und steht außerhalb der Volksgemeinschaft. Historische Gestalten ausländischer Kulturen haben daher auch keinerlei Bedeutung für die japanische Nationalethik. SOKRATES steht halt neben KOLUMBUS wie neben FRANKLIN, BEETHOVEN neben DARWIN, EDISON, LINCOLN oder WELLINGTON, ohne die Perspektive rassenmäßiger Bewegung und ohne Licht und Schatten kultureller Eigentönung, für die Volkserziehung japanisierter Import und nichts als ganz flüchtige Streiflichter dahin, daß es im Ausland auch Menschen gibt, mit denen es sich vielleicht zu messen gilt. Die Kulturkreisverwandtschaft Japans mit China und Indien gibt natürlich KONFUZIUS (L. Bd. XI, 2) und dem historischen BUDDHA (L. Bd. XII, 19) einen hohen Wertakzent. Ein chinesischer Held BUNTENSHO (gest. 1282) wird wegen seiner unerschütterlichen Vasallentreue als Vorbild besprochen (L. Bd. X, 18). SHOTOKU TAISHI (gest. 621), der Begünstiger und vielleicht sogar Begründer des Buddhismus in Japan, WAKE KIYOMARO (gest. 799), der Beschützer der kaiserlichen Thronfolge gegen den Usurpator und Parvenü Dôkyô, und der göttlich verehrte SUGAWARA NO MICHIZANE (gest. 903), hochberühmt als kaisertreuer Staatsmann und talentvoller Dichter und Kalligraph, werden in den Schulbüchern merkwürdigerweise nicht erwähnt.

Vorbildlich für die deutsche Pädagogik erscheint die nationalpolitische Auswertung in der Volkstümlichkeit des Idealtypus und darin, daß der kämpferische Heroismus im Alltag des Volkslebens ausgelebt werden muß. Die heroische Tat ist immer eine Tat, die jeder hätte tun können, und jeder muß sofort, wenn es der kritische Augenblick verlangt, reagieren zum Heile des Ganzen als eine Zelle im nationalen Organismus. Die Erziehungsgrundlage, die sich zu schaffen Deutschland heute im Begriffe steht, findet ein Jahrtausendaltes Beispiel in der japanischen Nationalethik: 1. Die Schaffung der Volksgemein-

schaft durch die Verwirklichung der Gefolgschaftsidee im unbedingten Gehorsam zum Führer. 2. Die Erhaltung der Volksgemeinschaft durch den Rassenkampf als grundlegende und eigentliche Form des wahren edlen Patriotismus. Das erstere bedeutet in Japan "Treue zum Kaiser", das zweite "Kindespflicht".

Wenn ich nun zum Schluss noch einmal die nationalen Unterschiede dieser Erziehungsgrundlage andeute, so muß ich dabei auch auf die Gefahren der japanischen Pädagogik hinweisen und bekennen, daß im heutigen Wandlungs- und Umwertungsprozeß der östlichen Kulturen innerhalb des japanischen Volksmassives eine Erschütterung eingetreten ist, welche in manchem Betracht unsere bisherige Einsicht in dessen ethische Ideale umwerfen möchte. Die wirtschaftliche und die seelische Schichtung Japans, sein sozialer Aufbau überhaupt ist trotz gelegentlichen Ähnlichkeiten in der Theorie absolut unvergleichbar mit den entsprechenden Verhältnissen in Deutschland, und die uralte spezifisch deutsche Problematik der Entindividualisierung oder Verstaatlichung oder Politisierung des Individuums ist in Japan unerlebbar, weil es nicht das "Individuum" im deutschen Sinne und nicht die völkische Spaltung an sich kennt. Mit dieser völkischen Problemlosigkeit des japanischen Menschen kommt aber auch eine gewisse ethische Energie in Wegfall: Japanisch ist der Besitz des Ideals, der scheinbare Besitz und die paradiesische Beschaulichkeit, deutsch ist das Ringen um das alte Erbe, persönlicher Kampf, Bekenntnis und Wiedergeburt in die Volkheit hinein. Auch steckt in unserer deutschen Nationalethik die Stoßkraft der gesamten abendländischen Problematik rassenmäßiger Volkwerdung; in der japanischen aber drohen unter dem Druck der allmählich sich steigernden Zivilisation und der höheren Bildung alte Ideale ferner und schwächer zu werden. Ohne Zweifel übt die höhere Schulbildung mit ihrem Import westlicher Wissenschaft und deren indifferenten Studienmethoden, mit ihrer völkischen Neutralisierung der höheren Schule überhaupt, einen gefährlichen Einfluß auf den von Natur elementar-kernigen Volksgeist aus. Aber die breite Masse des Volkes, so läßt sich wohl heute noch behaupten, wird kaum von der Intellektualisierung und Relativierung des nationalen Bildungsgutes betroffen, und die führende Schicht von Intellektuellen, die längst die Gefahren er-

kannt hat und sie bekämpfen möchte, wird sich ihrer hohen Verantwortung gegenüber den Zukunftsmöglichkeiten des Volkes stets bewußt bleiben. Blinder, kritikloser Optimismus in Bezug auf die Unwandelbarkeit der Erziehungsgrundlage kann aber nur schaden und würde die beginnende Krise beschleunigen helfen. Dementgegen sollte sich die Pädagogik Japans heute mehr denn je zur Aufgabe machen, den vorbildlichen Entwicklungsgang der deutschen Erziehung zu studieren und in deren Umbildungsprozeß, in der Art, wie sie die Krise löst, eigene Wege und Richtungen zu finden, die aus dem Labyrinth des Relativismus herausführen und das Ziel der nationalpolitischen Erziehung wieder klar erkennen lassen. Die Zukunft wird lehren, ob das japanische Volk sich wieder auf sich selbst, auf seine Möglichkeiten und Grenzen besinnen wird. Es ist eine ernste Prüfung, die das Volk vor seinen Nationalheiligen bestehen muß. Erziehung ist keine Schulwissenschaft, sondern Kampf, und "was du ererbt von deinen Vätern, erwirb es, um es zu besitzen!" In dieser Kunst wirken jene Kräfte und Geheimnisse, die ein bedrohtes Volk immer wieder groß und mächtig werden lassen.